

Predigt zum 5. Sonntag der Osterzeit 2026, A

Am letzten Mittwoch war ich im Himmel, d.h. fast. Also nicht so, wie Sie jetzt vielleicht denken. Mit unserem Pastoralteam haben wir den Lamberti-Kirchturm in Münster erklommen. Nach einem mühsamen Aufstieg über engste Wendeltreppen wurden wir belohnt mit atemberaubenden Panoramablicken über die Stadt Münster. Und mit schwindelerregenden Blicken hinunter zum Prinzipalmarkt.

Am Turm-Umgang oben kamen wir zur Himmelsleiter. Diese Kunstinstallation ist seit einiger Zeit wieder am Kirchturm angebracht und wird abends weithin sichtbar erleuchtet. Die Himmelsleiter: Ein Blick in die Unendlichkeit. Da geht es also einmal hinauf. Sinnbildlich. Das hoffe ich ganz fest.

Später haben wir in der Dominikanerkirche das Foucaultsche Pendel des Künstlers Gerhard Richter besucht. An einem fast 30 Meter langen Edelstahlseil schwingt eine 48 Kilo schwere Metallkugel unaufhörlich in ruhigen Bewegungen hin und her. Unterstützt wird sie von einem elektromagnetischen Antrieb. Die Schwingungen vollziehen sich über einer kreisrunden Bodenplatte aus Grauwacke, einem 380 Millionen Jahre alten Sedimentgestein. Die Platte ist in Zwölferschritte unterteilt und ermöglicht das Ablesen der Erdrotation. Vier Spiegelglas-Paare rechts und links an den Wänden machen das Zusammenspiel von Raum und Bewegung erfahrbar. Eine gute halbe Stunde haben wir dieses Schauspiel auf uns wirken lassen.

Himmelsleiter und Pendel – zwei verschiedene Bewegungen.

Das Pendel inszeniert auf dem Boden das Zusammenspiel von Weg und Raum.

Die Himmelsleiter markiert hoch oben ein Ziel.

Diese beiden Bilder führen mich direkt zu unserem Evangelium.

Jesus spricht von vielen Wohnungen beim Vater. Und er selbst empfiehlt sich als Weg dorthin.

Beide Bilder deuten an, wozwischen sich unser Leben ausspannt:

Zwischen dem lebenslangen Unterwegssein und dem endgültigen Zuhause.

Zwei Pole, zwischen denen sich alle Menschen bewegen.

Eine Wohnung bedeutet nicht nur eine Behausung.

Unsere Wohnung ist der Ort, wo wir hingehören, wo wir uns wohlfühlen, wo wir bleiben können.

Sie ist das Zuhause, wo wir die Füße auf den Tisch legen dürfen, wo wir Gastfreundschaft pflegen.

Mitten auf den vielen Wegen unseres Lebens schaffen wir damit ein Stück Heimat und Rast.

Unsere Wohnung, das sind nicht nur die vier Wände hinter dem Klingelschild.

Unsere Wohnung ist auch ein Spiegelbild unseres Lebens. Es zeigt, wie und woraus wir leben, worin wir zuhause sind und woraufhin wir leben.

Deshalb ist jede Wohnung anders. Auch in einem Mietshaus mit gleich geschnittenen Wohnungen.

Jede ist anders eingerichtet und gestaltet. Keine ist gleich.

So ist es auch mit den Wegen, die wir gehen. Uns eint nur, dass wir alle geboren werden und alle einmal sterben müssen. Unsere Lebenswege verlaufen immer anders. Keiner ist gleich.

Die Wege, die wir im Laufe des Lebens gehen, sind so unterschiedlich, wie wir verschieden sind.

Weg und Wohnung. Pendel und Himmelsleiter. Bewegung und Ziel.

Das Evangelium nimmt diese beiden Pole auf.

„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen“, sagt Jesus in den Abschiedsreden im Abendmahlssaal.

Der Himmel ist wie eine Wohnung. Bei Gott sein heißt, einen Ort zu haben, wo wir bleiben dürfen.

„Viele Wohnungen“ bedeutet: wir sind willkommen und angenommen bei Gott mit unserer ganzen Einmaligkeit und Individualität.

Und wenn Jesus sich als Weg dorthin empfiehlt, heißt das: Unser Glaube an ihn, unsere Nachfolge ist das, was uns eint. Unsere Wege können und dürfen und werden immer verschieden sein.

Kann es je mehr Akzeptanz geben?

„Viele Wohnungen beim Vater“ – Dieses Bild steht nicht nur für unser individuelles Ziel im Jenseits, es steht ebenso für eine innerkirchliche Vielfalt.

Damit könnten wir in der Kirche mutiger und beherzter umgehen, als es heute der Fall ist.

Dienste und Ämter z.B. könnten sich unterschiedlich gestalten.

Das Priesteramt könnte allen offenstehen, die dazu menschlich und spirituell in der Lage sind, Männern wie Frauen, verheiratet oder auch nicht.

Menschen mit Grenzerfahrungen und Bruchbiografien wären willkommen, ehrlich willkommen.

Geschieden-Wiederverheiratete, Ordensleute oder Priester, die ihr Amt aufgegeben haben z.B.

Auch Menschen anderer sexueller Orientierung könnten eine Heimat finden und sich nicht länger diskriminiert fühlen müssen – bis in die Reformation lehramtlicher Aussagen hinein.

Auch in die Ökumene könnte mehr Bewegung kommen, wenn eher die Wertschätzung für den Glaubensweg der anderen Konfessionen und Kirchen im Mittelpunkt stünde als die Abgrenzung.

Sogar die Ökumene zwischen den Religionen könnte davon profitieren, weil man sie mehr als die fünf Finger an der einen Hand Gottes verstünde.

Nicht zuletzt könnten die „vielen Wohnungen“ eine Tür öffnen für universale Geschwisterlichkeit.

Bei allem geht es nicht um Gleichmacherei oder Verwischung von Inhalten oder Prinzipien.

Wohl aber geht es darum, Absolutheitsansprüche aufzugeben und auch anderen Wegen einen Wahrheitsanspruch einzuräumen. In einer Welt, die sich zunehmend polarisiert, ist das sehr viel.

Weg und Wohnung. Pendel und Himmelsleiter. Bewegung und Ziel.

Einfache Bilder, mit denen mehr möglich wäre. Viel mehr.

In unserem persönlichen Leben, in der Kirche und darüber hinaus.

Die Himmelsleiter weist den Weg: Zu den vielen Wohnungen.

Da geht es also einmal hinauf. Sinnbildlich. Das glaube ich ganz fest. Für alle.